

STEINSETZUNGEN IM SÜDLICHEN RIO DE ORO
SPANISCHE SAHARA

„März vergangenen Jahres; 56 Grad! Marsch und Spuren in der unermeßlichen Ebene und den Dünen. Wir lassen El Fuch hinter unseren Kamelen zurück, die uns mit dem Geschaukel ihrer Köpfe das Ziel unseres Marsches weisen: den unerforschten Tiris. Im Hintergrund der ewige Horizont der Sahara, ferne Hügel, wo eine ‚talha‘ (Akazie) mit verkrümmtem Stamm in ihrer Neigung die Richtung des Windes anzeigt, den sie täglich zu ertragen hat. Linker Hand die Hochebene von Nekyir (heute: Negyir), eine Abstufung der Jahrhunderte“.

Mit diesen Sätzen beginnt T. de Azcárate Ristori, Leutnant des spanischen Militärs in der Spanischen Sahara, den Bericht über eine Kamelpatrouille im Jahre 1942, die durch den südlichen Teil der Sáhara español führte¹. Die darin aufgeführten archäologischen Hinweise wurden als Grundlage für eine Kundfahrt benützt, die wir im Frühjahr 1971 durchführen konnten². Mit diesem ersten Vorstoß in ein in prähistorischer Hinsicht noch kaum untersuchtes Wüstengebiet konnte eine Arbeitsbasis für die Zukunft geschaffen werden; es war ja das ausschließliche Ziel der Kundfahrt, einmal festzustellen, ob und wo überhaupt mit gezielten Forschungen eingesetzt werden könnte. Für die Ermöglichung dieser Fahrt darf dem Botschafter Spaniens in Österreich, Exzellenz Don Miguel de Lojendio, dem Secretario General del Gobierno de la Provincia de Sáhara, Don Fernando Sandoval y Coig, den Herren Kommandanten Don Julián Estalayo Díaz (Smara) und Don Justo Gonzáles Fernández (Auserd) aufrichtigst gedankt werden. Natürlich gilt unser Dank auch den Offizieren in El Aaiún, Smara, Villa Cisneros und Auserd, die uns treu besorgte Begleiter waren. Alle die Felsbilderforschung betreffenden Ergebnisse werden in einer Publikation ihren Niederschlag finden³. Bezüglich der prähistorischen Steinbauten, die vor allem im südlichen Rio de Oro angetroffen wurden, soll im Rahmen dieses Aufsatzes eine kurze Aussage gemacht werden, wobei gleich eingangs schon festgestellt werden muß, daß lediglich eine bescheidene Darstellung des vorgefundenen Inventares gegeben werden kann. Eingehende Untersuchungen waren, wie schon erwähnt, weder geplant noch möglich.

Wenn dieser Aufsatz auch dem Bericht von Azcárate Ristori folgt, so geschieht dies zunächst wegen der Kundfahrtsroute, zum anderen soll eine

Publikation erschlossen werden, die Aufschluß über Beobachtungen und Mühen vor dreißig Jahren gibt. Nicht zuletzt soll diesem spanischen Offizier mit der Übersetzung seines Berichtes⁴ eine Referenz erwiesen werden; seine Aufgeschlossenheit für die Vorgeschichte dieses Landes fanden wir bei den heutigen Offizieren immer wieder und sie ermöglichte uns zahlreiche Beobachtungen.

Die Reiseroute der Patrouille Azcárate Ristori lag auf der Linie El Fuch – Uad Ermima – Leyuad (bei Azcárate: Ermina, El Yuad), und deckte sich im wesentlichen mit der von uns gewählten Strecke, die über Villa Cisneros – Aguerguer – El Fuch – Uad Ermima – Auhafrit nach Auserd führte. „Plötzlich sehen wir das Flußbett des Río Ermina sich dahinschlängeln. Die talhas, in das ‚Wasser‘ der Fata Morgana⁵ getaucht, folgen dem unterirdischen Lauf des Flusses mit seinem ausgetrockneten Bett. Auf etlichen Uferhügeln erheben sich ein paar dunkle Steine; von fern wirken sie wie unbewegliche Gestalten. Ein Nomade klärt uns auf: Es sind prähistorische Gräber ferner Leute, die zu besseren Zeiten in der Sahara lebten, als die flachen Füße des Kamels noch nicht einen Weg ausgetrampelt hatten, der so breit ist wie die Wüste selbst.

Wir führen unsere Kamele zum nächsten Hügel heran, ‚barrakieren‘ (lassen sie niedergehen) neben den Gräbern und wenden uns unter einer glühenden Sonne und auf einer noch glühenderen Erde diesen zu.

Es ist erstaunlich, diese dunklen Menhire so unbeweglich zu sehen, mit sandigem Hintergrund, der den Schatten mit einem Lichthof umgibt. Wir sehen zahlreiche Menhire um uns, einige bereits umgestürzt, andere noch aufrecht stehend, gleich Zeugen eines anderen Zeitabschnittes, die sich bemühen, das Vorhandensein ferner Völker anzuzeigen. Über alle Hügel, die uns umgeben, sind die Menhire verstreut, manchmal auf einem und demselben Hügel bis zu drei Gruppen davon. Diese Gruppen werden durch einen Hauptmenhir gebildet, und an diesen angereiht, halbkreisförmig, die gleiche Anzahl von Menhiren zu beiden Seiten davon, im Hinblick auf ihre Größe in absteigender Linie angeordnet, derart, daß jene an den Enden sehr klein sind und manchmal nicht mehr als 30 cm messen, während der in der Mitte bis zu 2,50 m Höhe erreicht.

Die Stückanzahl der Menhire in einer und derselben Anreihung ist verschieden. Wir finden Reihungen von drei bis zu neunzehn Menhiren und hatten Gelegenheit, im Süden von Auserd einen einzelstehenden Menhir zu finden.

Was die Orientierung dieser Anlagen betrifft, so ist diese anscheinend der

Laune überlassen, denn die Reihungen sind willkürlich nach allen vier Himmelsrichtungen vorgenommen. Die Nomaden sagen nichts zu diesen Gräbern; argwöhnisch verfolgen sie, wie wir sie untersuchen. Dennoch zeigen sie keinerlei Erstaunen, als wir ihnen sagen, wir wollten auf der Suche nach einstigen Bewohnern der Sahara Grabungen durchführen. Und so beginnen wir, von ihnen unterstützt, mit größter Behutsamkeit die Ausgrabungen, die nicht fruchtlos sind. Neben dem Hauptmenhir, und den Bogen berührend, finden wir ein viereckiges Grab von 1,20 m Seitenlänge, verkleidet mit langen Steinen von derselben Art wie die Menhire. Fast an der Oberfläche der Erde, in etwa 0,35 m Tiefe, finden wir Reste eines menschlichen Skeletts, das in Embryostellung begraben wurde. Die Reste sind Stücke langer Knochen, ein Kiefer und ein Stück Schädeldecke. Das Kiefer hatte eines der Merkmale der negroiden Rasse: das absolute Fehlen eines ausgeprägten Kinnvorsprunges. Das Schädeldach – beide Scheitelknochen – mit perfekt ineinandergreifender Naht. Was die Grabbeigaben anlangt, so finden wir keine.

Bei diesem Grab konnten wir beobachten, daß diese Art von Megalithgräbern mit Einzelmenhiren und Menhirreihen im Hinblick auf Rio de Oro bisher nirgends erwähnt wurden, während Tumuli aus Stein, Erde und Sand (kreisförmig oder rechteckig) verstreut über unser ganzes Wüstengebiet gefunden worden waren. Weiters muß darauf hingewiesen werden, daß wir diese Anlagen megalithischer Art nur in jenem Gebiet fanden, das durch das Dreieck El Fuch, den Brunnen von Atabien und jenem von Agailas gebildet wird: eine höchst bemerkenswerte Feststellung, denn diese Begrenzung weist auf die Seßhaftigkeit eines Volkes oder eines Stammes hin, der im Neolithikum an den Ufern des Rio Ermina beheimatet war und andere Gebräuche und Riten hatte als die Erbauer der Tumuli.

Die verschiedenen Veränderungen, die das Gelände, das Klima und die Flora mitgemacht haben, lassen uns vermuten, daß diese heute unbewohnten und von Nomaden sehr wenig besuchten Regionen – Auserd ausgenommen – eine Vergangenheit hatten, die stark im Einklang mit dem Befund aufgrund der Gräberfunde am Rande des vorgenannten Flußbettes stehen.

Der einzige in dieser Region vorhandene Brunnen ist Auhafrit, in einer sandigen Zone gelegen, daher trotz des Schutzes durch ein paar alte talhas, den er hat, der Gefahr ausgesetzt, vom Sand zugedeckt zu werden, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Er hat etwa drei Meter Durchmesser. Auf der Suche nach Wasser verirrte sich eine Nomadenfamilie in der Umgebung, und als der Brunnen gefunden wurde und Nomaden und Kamele bereits erschöpft waren, fanden sie ihn ausgetrocknet. Von drei Kamelen, die sie mit sich

führten, verendeten zwei, und man kann jetzt noch die von Hyänen und Schakalen fein säuberlich abgenagten Gerippe ihrer Leiber sehen. Das andere Kamel diente dazu, in Villa Cisneros Alarm zu schlagen. Von dort stieg eine dreimotorige Maschine auf, von der aus wir Gelegenheit hatten, zum zweitenmal diese ungastliche Gegend zu betrachten, die von dem mit talhas bestandenen Flußbett durchfurcht wird. Zum Glück für die Verirrten wurden sie von einer Karawane aufgelesen, die – von ihrem Zustand informiert – Kamele zu ihrer Unterstützung entsandte. Und so war unsere Suche von der Dreimotorigen aus unnütz . . .“.

Die von Azcárate Ristori beschriebenen Steinsetzungen am Südufer des Uad Ermima konnten wir anlässlich der Rückfahrt von Auserd nach Villa Cisneros kurz in Augenschein nehmen. Es handelt sich tatsächlich um Menhirgruppen und kleinere, etwa einen Viertelkreis bildende Steinreihen. Viele der Menhire sind umgestürzt, doch konnten wir immer noch an die zwanzig Konstruktionen, teilweise weit voneinander entfernt erkennen. Auffallend ist tatsächlich die verschiedene Höhe der Menhire innerhalb einer Anlage. Der zentrale Stein ist wuchtig und meist bis mehr als zwei Meter hoch, während die anderen Steine, gegen die beiden Enden des alignements hin, an Größe abnehmen. Die beiden Ecksteine haben bei den wenigen Anlagen, die wir kurz besichtigen konnten, Höhen von durchschnittlich 0,50 m. Die Ausdehnung des mit Steinbauten bedeckten Gebietes ließ sich von uns nicht abschätzen, da wir sowohl nach Osten, Süden und Westen hin, auf die Sichtweite des freien Auges, Steinkonstruktionen der beschriebenen Art sehen konnten. Das bei der Ausgrabung Azcárates freigelegte Steinkistengrab am äußeren Bogenrand zu Füßen des größten Menhirs sollte ein wertvoller Hinweis sein, falls bei künftigen Fahrten Ausgrabungen gestattet werden sollten. Eine Steinkiste dieser Art sahen wir auch in einem der Eingänge in den Talkessel von Leyuad, was weiter nicht überraschend ist, da sich die dort aufgefundenen, später noch dargestellten Steinsetzungen typologisch ebenfalls mit denen des Uad Ermima vergleichen lassen. Es wird in Zukunft auf alle Fälle überprüft werden müssen, inwieweit sich die für das Uad Ermima typischen Steinsetzungen noch über das vorgenannte Dreieck Fuch – Atabien (Hasi Leatetabien: nach Militärkarte 1958) hinaus ausdehnen. Man müßte vor allem das Dreieck Ercaiz – Bir Enzaran – Auarac, das die Hochfläche von Negyir mit seinen zahlreichen Wadis und dem Salzsee von Tenuaca (Sebjet Tenuaca) einschließt, untersuchen können, doch ist dies zur Zeit noch Zukunftsmusik!

Azcárate Ristori schreibt weiter: „Die Nomadensoldaten rieten uns be-

reits, wir sollten die Menhire bleiben lassen, um, unsere Route fortsetzend, Weidegründe für unsere Kamele und Wurzeln zu suchen, mit denen wir Feuer für unseren Tee entfachen können . . . Und so gelangten wir drei Tage später in den Yuad.“

Es geht aus seinem Bericht also nicht hervor, ob die Patrouille Auserd, heute eine sehr hübsche kleine Ansiedlung inmitten einer prächtigen Berggruppe gleichen Namens, besuchte oder auf einer südlicheren Route direkt Leyuad erreichte. Die dreitägige Kamelreise ist heute mit dem Landrover in vier bis fünf Stunden zu machen.

„Der Yuad ist ein Berggebiet von riesigen schwarzen Granitstöcken, so sehr vom Wind abgeschliffen, daß nicht daran zu denken ist, sie zu erklettern. Zwischen ihnen enge Durchgänge mit kleinen Dünen. Die Felsen bilden einen Kreis, der ein kleines Tal ohne Horizont begrenzt, wo die ungeheuren Felsen ständig Schatten spenden. In einigen Teilen bildete das Wasser in den Regenzeiten riesige Stufen. Die Nomaden behaupten, diese wären von teuflischen Tieren herausgekratzt worden, um zu ihren geheimnisvollen Wohnstätten gelangen zu können. Daher fürchteten sie sich vor dem Yuad, daher glaubten sie sich von Echsen und Schlangen gerufen, wenn der iriffi (Wüstenwind) zwischen den Steinen heult. Der Yuad beeindruckt auch den Europäer, er ist eine Überraschung mitten in der grenzenlosen Wüste.

Wir ‚barrakieren‘ in der Nähe und beginnen den Fußmarsch. Eine gute Weile schwanken die Nomaden, schließlich aber entschließen sie sich uns zu folgen und erwarten, daß irgendeine sprechende Gazelle auftauchen werde, die unsere Unklugkeit bestraft.

Bereits im Tal entdecken wir ein halbes Dutzend Strauße, die ruhig das Gras absuchen. So scheu sie sind – hier scheint es, als nähmen sie unsere Anwesenheit nicht einmal wahr. Vielleicht glauben sie sich durch die teuflischen Tiere des Yuad geschützt, von den Echsen, die Kamele leiten und zu den Karawanen sprechen.“

Der Landschaftsbeschreibung zu diesem verblüffenden Berggebiet, das sich unvermittelt aus dem Wüstenboden erhebt, soll nichts mehr hinzugefügt werden. Wir erreichten Leyuad von Auserd aus in einstündiger Autofahrt. Im Gegensatz zur Darstellung Azcárates zeigten die Nomadensoldaten, die uns begleiteten, keinerlei Scheu mehr vor „teuflischen“ Tieren, sondern bewegten sich frei und normal. In der nachstehend beschriebenen Höhle lasen sie einander die an die Wände geschriebenen Koransprüche vor. Den Schriften in roter Farbe haben sich in den vergangenen 30 Jahren auch solche in schwarzer Farbe zugesellt.

„Im Nordwesten tut sich in einem der großen Felsstöcke und in ziemlicher Höhe über dem Tal ein großer natürlicher Zufluchtsort auf. Zu ihm gelangten wir auf einem Weg zwischen losgesprengten Granittrümmern und den zu anderen Zeiten vom Wasser ausgewaschenen Stufen. Wir stehen vor einer Werkstatt des Neolithikums. An der Wand ein paar geometrische Zeichnungen, die schwer zu interpretieren sind, über ihnen, und in bis zu zwei Meter Höhe, zahlreiche arabische Inschriften in roter Farbe. Es sind Sätze aus dem Koran. Die Höhle bildet am Eingang eine Art Stufe. Diese Stufe ist voll kleiner Löcher, hervorgerufen durch die Abnutzung des Polierens beim Reiben der neolithischen Werkzeuge. Wir sammeln verschiedene Stücke von Handäxten und außerdem eine ganze unvollendete und zersprungene Handaxt auf. Sicherlich hat sie der Handwerker deswegen liegen lassen.“

Die Beschreibung Azcárates gilt der sogenannten „Cueva del Diablo“ (auch „Cueva del Viento“ genannt), einer mächtigen Nischenhöhle inmitten einer Felswand, unübersehbar, wenn man durch die engeren Passagen das innere Tal des Leyuad erreicht hat. Leyuad, oder auch Montaña del Diablo genannt, beeindruckt durch seine glatten, von Wind und Sand abgeschliffenen, dunkelbraun-schwarzen Bergstöcke. Es erschien uns nicht verwunderlich, daß die Nomaden früherer Zeiten in dieser wahrhaft zyklischen Landschaft an übernatürliche Kräfte glaubten. Am Boden dieser Nischenhöhle fanden wir die beschriebenen Schlißwannen, jedoch keinerlei Werkzeug mehr vor. Außerdem waren Fußabdrücke sowie Menschen- und Tiergestalten mehrere Millimeter tief in den Stein eingeklopft. In einem Spalt an der linken Höhlenseite fanden wir Menschendarstellungen bis zu einer Größe von nahezu 1,50 m herausgeschlagen. Die komplette Aufnahme dieser Felsbilder wird Aufgabe einer künftigen Fahrt sein, wir selbst mußten uns mit einigen Kopien begnügen. Wendet man sich nach dem Abstieg von dieser Höhle nach links, so findet man auf den Felsblöcken am Wandfuß Felsmalereien von Einzeltieren und auch Tiergruppen in weißer Farbe, teilweise noch recht gut erhalten (Giraffen, Gazellen ect.); Abbildungen davon waren infolge ungünstigster Lichtverhältnisse nicht möglich.

Leutnant Azcárate schließt ab: „Wir scheiden von diesem Refugium, in dem die Nomaden, um ihre Angst zu besiegen, unentwegt Allahs Namen anriefen, und durchqueren das Tal bis zu seinem äußersten Süden.“

Hinter einer großen Düne, die das Tal nach diesem Ende hin abschließt, und neben dem Sockel eines der großen Felsen, finden wir einen Tumulus aus Erde und Steinen, rechteckig und von gewaltigen Ausmaßen. Neben dem

Tumulus eine Mauer von geringer Höhe, halb eingestürzt und aus schlecht geordneten Steinen errichtet.

Im Westen des Tumulus, und ein wenig weiter gegen Süden, finden wir eine Anreihung von sieben Menhiren, mit der Besonderheit, daß sie – nicht wie im Río Ermina – einen Bogen bilden.

Die Zeit und die Stunde, die uns das „Wüstenchronometer“, das guirbe (Wassersack aus einer Ziegenhaut) heißt, anzeigt (denn es verhiess uns nur noch einen Wasservorrat für einen Tag) hinderte uns daran, diese Denkmale eingehender zu untersuchen, und so verließen wir auf unseren Kamelen sitzend den Yuad in Richtung des fernen Tiris“.

Unser Versuch, diesen Tumulus und das aus sieben Menhiren bestehende alignment zu finden, konnte nicht fortgesetzt werden, da wir im östlichen Ausgang Leyuads einen Komplex von Steinsetzungen antrafen, die in der Skizze „Megalithische Anlage I“ festgehalten wurde. Dazu darf folgende Beschreibung gegeben werden:

- A – Steinhaufen (5,00 x 4,00 m, Höhe 0,60 m) mit Steinreihe (Länge ca. 14,00 m, Höhe ca. 0,40 m)
- B – Steinhaufen (Durchmesser ca. 2,00 m, Höhe 0,40 m)
- C – Steinhaufen (Durchmesser ca. 1,90 m, Höhe 0,30 m)
- D – Steinreihe (höchste Steine in der Mitte 1,60 m und 1,40 m; Höhe absinkend zu den beiden Enden hin auf 0,40 m; Länge der Steinreihe ca. 20,00 m) mit Steinanhäufung (Halbradius 3,00 m, Höhe ca. 0,40 m)
- E – Steinreihe (höchster Stein in der Mitte ca. 2,00 m, Höhe absinkend zu den beiden Enden hin bis auf 0,10 m; Länge der Steinreihe ca. 14,00 m) mit Steinanhäufung (Länge ca. 6,50 m, Breite ca. 3,00 m, Höhe ca. 0,40 m)
- F – Steinreihe (Länge ca. 10,00 m, Höhe mit durchschnittlich 0,40 m fast gleich hoch)
- G – Steinhaufen (Durchmesser ca. 2,00 m, Höhe 0,40 m)
- H – Steinhaufen (3,00 x 3,40 m, Höhe 0,40 m) mit Steinreihe (Länge ca. 6,00 m, Höhe durchschnittlich 0,30 m).

Die Anlagen A, B, C, D, E, G und H sind mit rosafarbenen bis weißen Kieselsteinen bedeckt. Diese Kieselsteine sind angehäuft worden, da man sie in solcher Menge nirgends im Gelände antrifft. Gleiche Kieselansammlungen fanden wir auch bei den Menhirsetzungen im Uad Ermima (meist in konzentrierter Form bei den höchsten Menhiren) und bei Gleibat Saafig, westlich von Auserd, ebenfalls in Verbindung mit Steinsetzungen und mit Steinkreisen

eingefaßten künstlichen Hügeln. Es läßt sich dabei an die von Merneau für die Kanareninsel Gran Canaria nachgewiesenen farbigen Steinen auf Tumuliden⁶, zumal wir auch hier die bunten Kiesel mit Bestattungen in Verbindung zu setzen wagen.

Einige hundert Meter weiter, zu Füßen einer imposanten Felswand, fanden wir die „Megalithische Anlage II“ mit einem mächtigen und noch gut erhaltenen Tumulus von 5,00 x 6,00 m bei einer Höhe von 1,80 m. Die Höhe der dazugehörigen Menhire haben wir wie folgt vermessen:

A – umgestürzt	F – 0,35 m
B – 0,40 m	G – 0,56 m
C – 0,60 m	H – 0,46 m
D – 1,27 m	I – 0,80 m
E – 0,25 m	K – 2,00 m

Der Menhir „K“ war umgestürzt und wurde von den Nomadensoldaten wieder aufgerichtet. Es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob der danebenliegende Stein ein abgebrochener Teil von „K“ war. Wir haben ihn daher unbeachtet gelassen.

Bei Gleibat Saafig haben wir eine von mehreren Anlagen vermessen. Die zu einem mit einer Steinsetzung eingefaßten Grabhügel aus Steinen und Sand gehörige (Durchmesser 8,00 m, Höhe ca. 2,00 m) Baetylgruppe (kleinere Menhire werden in der Fachliteratur eher als Baetyle bezeichnet) hatte folgende Höhe:

A – 0,71 m
B – 0,64 m
C – 0,69 m
D – 0,72 m
E – 0,53 m

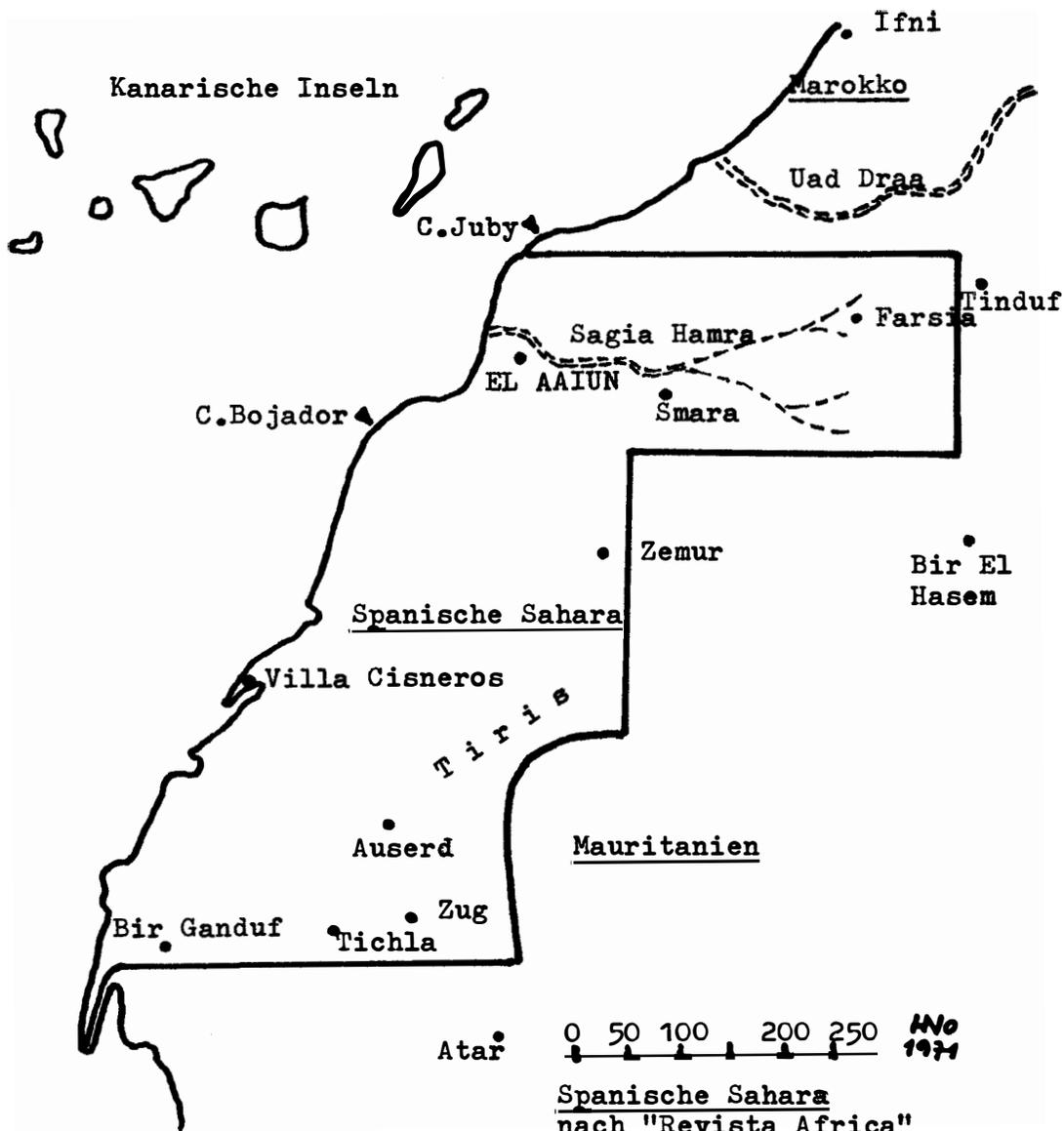
Einen einzeln stehenden Menhir mit Inschriften, die man mit den „Numidischen Inschriften“ Wölfels⁷ vergleichen kann, fanden wir zwischen Auserd und Leglat. Dieser Menhir ragte aus einem Steinhäufen von etwa 2,00 m Durchmesser auf; im Umkreis dieses Menhires befanden sich weitere Steinhäufen, die jedoch nicht mehr in Augenschein genommen werden konnten.

Mit diesen Darstellungen soll der Bericht über den Kundfahrtsteil, der in den Süden der Spanischen Sahara führte, abgeschlossen werden. Er sollte das fast noch unbekannte prähistorische Inventar eines kleinen Teilgebietes der westlichen Sahara aufzeigen, das es sicherlich wert erscheinen läßt, gezielte Fahrten ins Auge zu fassen. Es kann natürlich noch nicht beurteilt werden, welche andere Ansatzpunkte sich noch ergeben würden, zumal sich beim

Studium der Karte eine Vielzahl von Landstrichen aufdrängen, die untersucht werden sollten. Allein im südlichen Rio de Oro könnte nur durch Wochenlange Exkursionen ein genauerer Überblick geschaffen werden. Dasselbe gilt natürlich für den Norden und die Mitte der Spanischen Sahara. Fahrten dieser Art werden jedoch nur mit nicht unbedeutenden finanziellen Mitteln und großzügigster Hilfe der offiziellen spanischen Stellen in El Aaiun möglich sein.

ANMERKUNGEN:

- 1 Azcárate Ristori, T. de: *Nomadizando* (Apuntes sobre cuestiones arqueológicas), in „Revista Africa“ Nr.15, Madrid 1943.
- 2 Rio de Oro-Kundfahrt 1971, 9.–13.3.1971. Teilnehmer: Sigrid und Dieter Ortner, Herbert Nowak, alle Hallein.
- 3 H. Nowak, S. und D. Ortner: *Felsbilder der Spanischen Sahara*, zur Subskription aufgelegt von der Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt in Graz; erscheint voraussichtlich Ende 1972.
- 4 Die Übersetzung von „Nomadizando“ besorgte Dipl. Dolm. Helmfried Knoll, Wien, dem wir für seine Hilfsbereitschaft herzlichst zu danken haben.
- 5 Azcárate „Fata Morgana“ ist eine Luftspiegelung, die wir in der Sahara immer wieder antrafen. Unter einer „Fata Morgana“ werden sonst oft die Halluzinationen Verdurstender oder Verschmachtender verstanden.
- 6 Verneau, R.: *Habitations, sépultures et lieux sacrés des Anciens Canariens*, Paris 1898.
- 7 Wölfel, Dominik Josef: *Leonardo Torriani – Die Kanrischen Inseln und ihre Urbewohner. Eine unbekannte Bilderhandschrift vom Jahre 1590*, K.F. Koehler Verlag, Leipzig 1940.



Spanische Sahara
 nach "Revista Africa"
 Nr. 16 / 1943
 (teilweise berichtet)

© Del documento, los autores. Digitalización realizada por ULPGC. Biblioteca, 2017



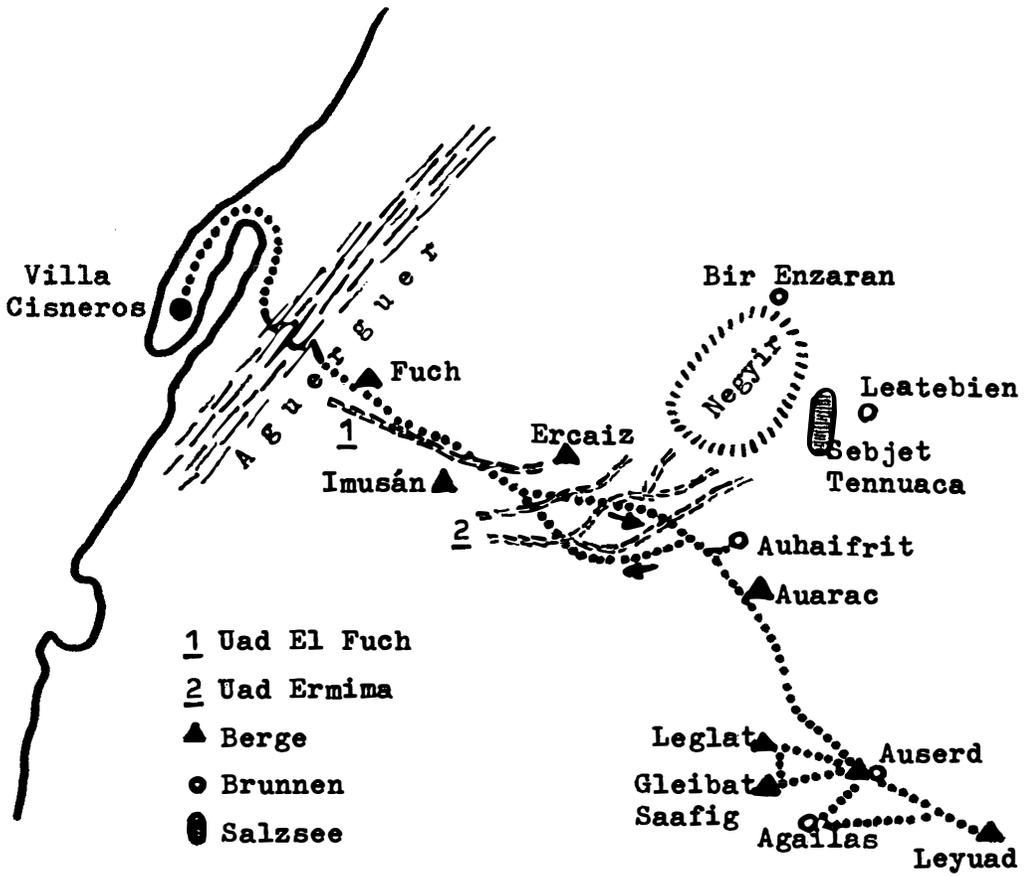
HNo
1971

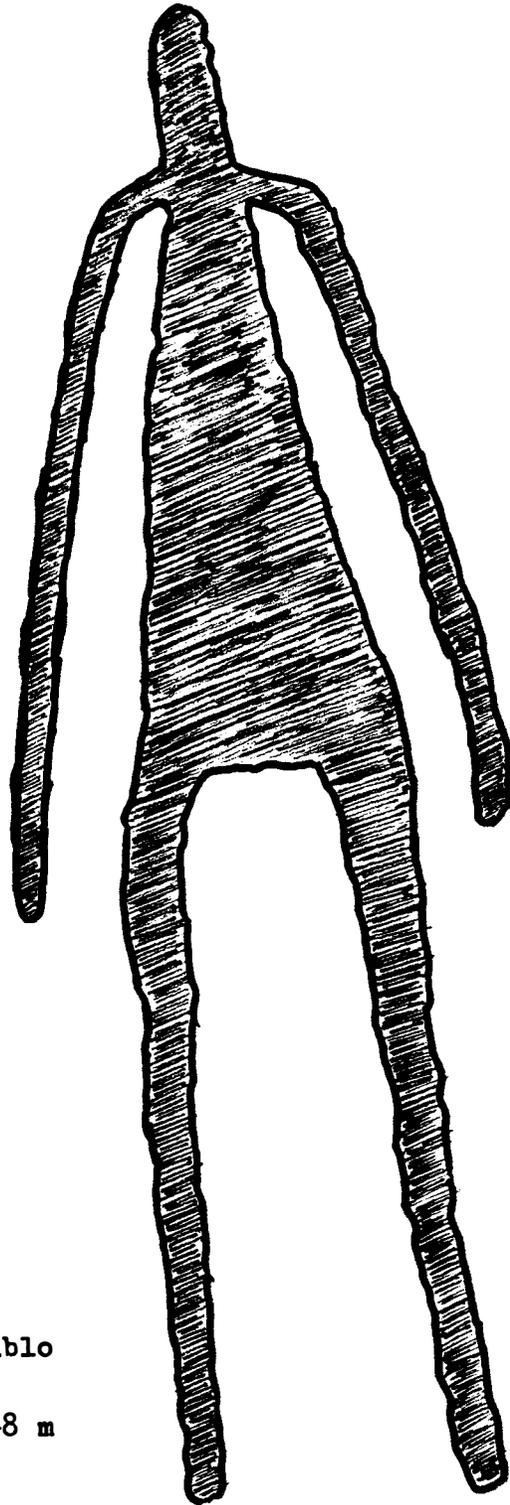
Steinsetzung im Uad Ermima



HNo
1971

Menhirreihe mit Bestattung, Uad Ermima
(nach T. de Azcárate Ristori / 1943)



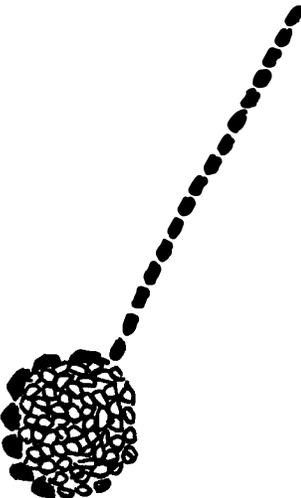


Menschendarstellung
in der Cueva del Diablo
Leyuad

Grösse der Figur 1,48 m



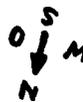
A



2405
4

Megalithische Anlage I
 Construcción megalítica
 LEYUAD - Auserd
 Sáhara español

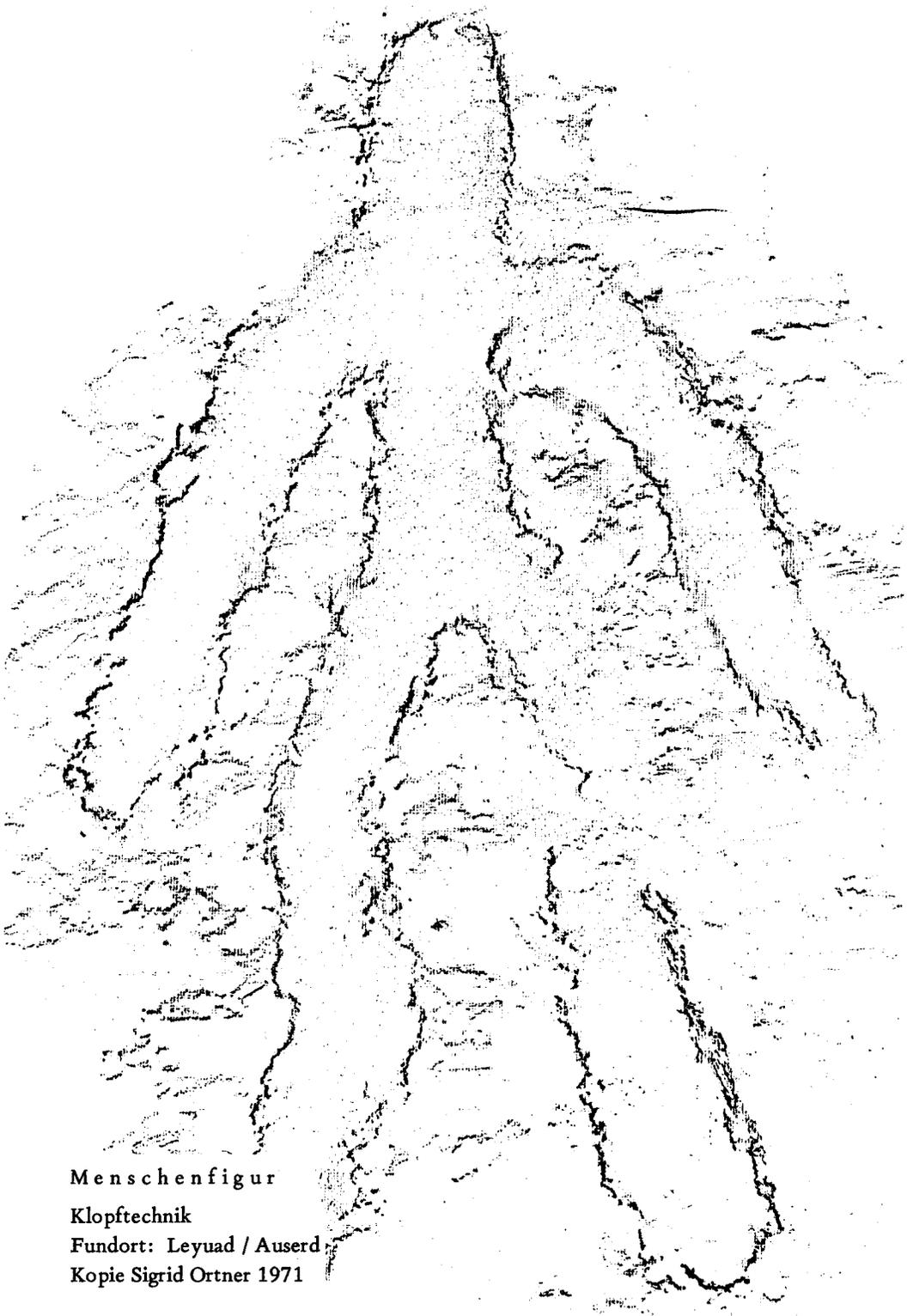
1974



TUMULUS
Höhe 4,80 m.
Altura

Megalithische Anlage II
Construcción megalítica
LEYUAD - Auserd
Sáhara español

INO
1971

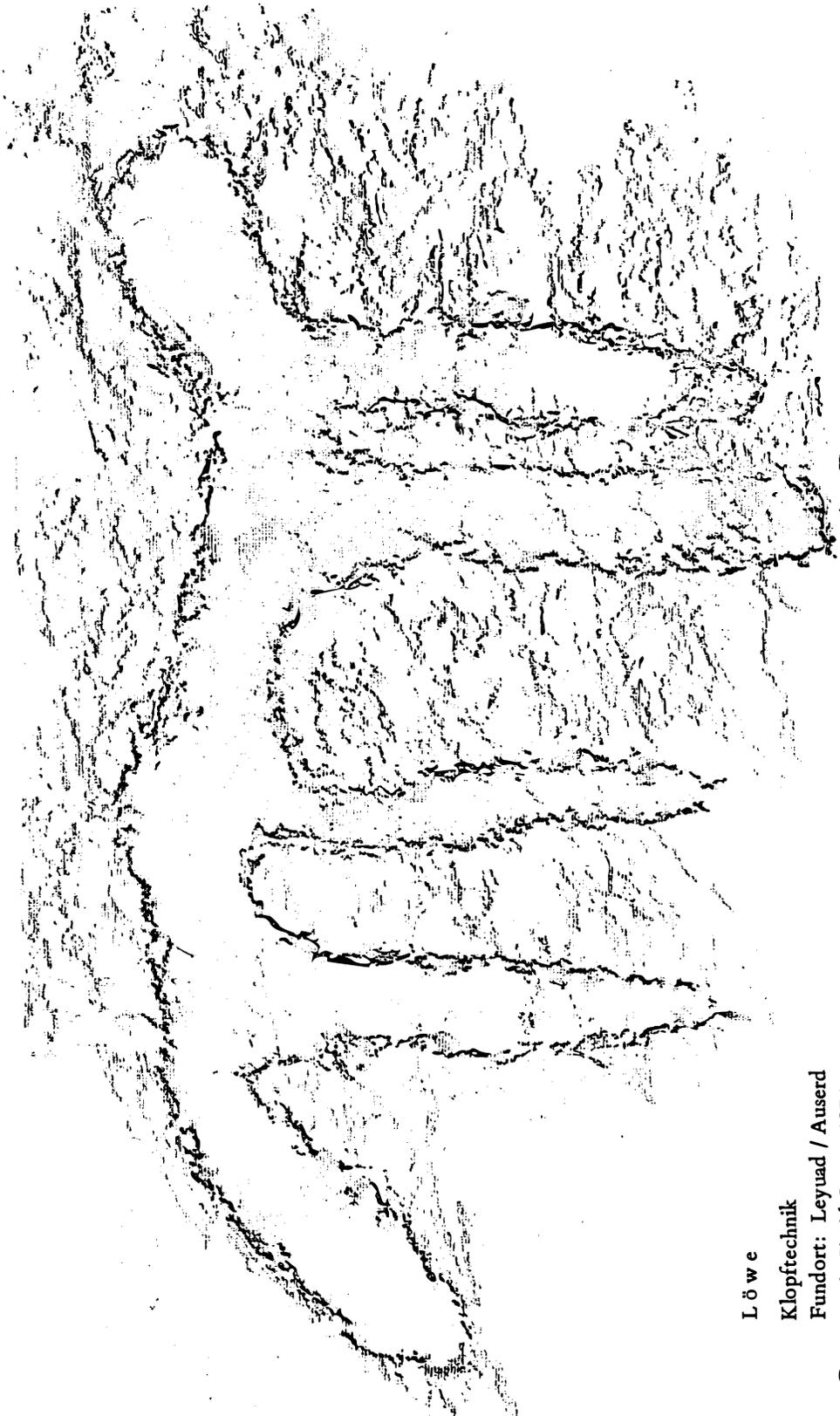


Menschenfigur

Klopftchnik

Fundort: Leyuad / Auserd

Kopie Sigrid Ortner 1971



L ö w e
Klopftchnik
Fundort: Leyuad / Auserd
Kopie Sigrid Ortner 1971



„F u ß s p u r e n “

Flächenklopfttechnik

Fundort: Leyuad / Auserd

Diese „Fußspuren“ erinnern an ähnliche Petroglyphen in bretonischen Megalithbauten (z.B. Dolmen du Petit Mont, Morbihan)

RESUMEN

El autor utiliza el relato de viaje del Teniente T. de Azcárate Ristori del año 1943 para dar cuenta de una etapa del viaje de investigación a Rio de Oro organizado por el Institutum Canarium en 1971. Este viaje científico proporcionó una colección importante de fotografías sobre las construcciones megalíticas de Uad Ermina, Leyuad y Gleibat Saafig (en el sur del Sáhara español). Pero el autor señala expresamente que, en este corto informe, no se trata sino de una descripción monográfica y aconseja una nueva explotación para otro viaje de investigación que está en proyectos.

RÉSUMÉ

L'auteur utilise le récit de voyage du lieutenant T. de Azcárate Ristori datant de 1943 pour montrer une étape du voyage de recherches à Rio de Oro organisé par l'Institutum Canarium en 1971. Cette tournée scientifique a fourni une riche collection de photos sur les constructions mégalithiques de Uad Ermina, de Leyuad et de Gleibat Saafig (au Sud du Sahara espagnol). Mais l'auteur fait remarquer expressément qu'il ne s'agit, dans ce court exposé, que d'une description monographique et il renvoie à une nouvelle exploitation lors d'un autre voyage de recherches qui est en projet.

SUMMARY

Basing himself on a report upon a journey accomplished by Teniente T. de Azcárate Ristori in 1943, the author describes a section of expedition undertaken by members of the Institutum Canarium to the Spanish Sahara in 1971, during which many valuable photographs were taken of megalithic structures in Uad Ermima, Leyuad and Gleibat Saafig in the southern part of Rio de Oro. The author emphasizes the point that this is merely a short description which will be completed by reports on a subsequent expedition.

an
alle
ic-mitglieder

agfa ct 18
agfachrome 50 s
agfa selectronic camera
haben
sich
bestens
bewährt

rio de oro – kundefahrt 1971
herbert nowak
sigrid ortner
dieter ortner